

Bericht über die dritte Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen vom 19. - 22. Oktober 1995 in Kiel

Sonja von Richthofen und Ulrike Rambuscheck

Im vergangenen Jahr fand in Kiel das nunmehr dritte Zusammentreffen des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen statt. Neben organisatorischen und strukturellen Fragen stand eine Vortragsreihe am 20.10. im Mittelpunkt der Veranstaltung. Die unter dem Thema "*Frauen im Frühmittelalter*" gehaltenen Vorträge fanden großes Interesse und wurden unter der Moderation durch Prof. Dr. Frauke STEIN, Saarbrücken, und Luisa REIBLICH, Mannheim, angeregt diskutiert.

Zu Beginn der Vortragsreihe referierte Dr. Astrid WENZEL, Mainz, den Forschungsstand und die methodischen Ansätze zum Thema "*Frauen im Frühmittelalter*". Ihren Ausführungen zufolge sollten Frauen als Subjekt gesellschaftlicher und kultureller Prozesse betrachtet werden. Auf der Grundlage archäologischer Quellen kann die Lebenswirklichkeit von Frauen erschlossen werden. Zu untersuchen wären beispielsweise Mobilität, Bildungs- oder Familienstand. Dieses Desiderat erläuterte sie am Beispiel der Frauentracht: Volkswissenschaftlichen Ansätzen zufolge hat Tracht für die Trägerin eine fest definierte Bedeutung. Es werden bestimmte Erwartungen an das Verhalten der Trachtträgerin gestellt. Zugleich ist die Kleidung Ausdruck der sozialen Stellung bzw. der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Ihrer Meinung nach müssen anstelle von antiquarischen Aspekten vermehrt etwa funktionale oder kleidungsgeschichtliche Fragen in den Vordergrund der Betrachtungen gerückt werden. Die Erforschung der Frauen als spezifische soziale Gruppe ist insgesamt das von ihr formulierte Ziel der Frauenforschung. Eine Geschlechtergeschichte der Merowingerzeit läßt sich allerdings erst dann schreiben, wenn hinreichende, auf denselben methodischen Grundlagen beruhende Ergebnisse zur Frauen- und der Männerforschung vorliegen.

Dr. Ursula KOCH, Heroldsberg, stellte in ihrem Beitrag Ansätze zur sozialen Differenzierung der Frauengräber auf den frühmittelalterlichen Friedhöfen von Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg, und Klepsau, Hohen-

lohekreis, vor. Besonders anhand der Qualität und Quantität der Grabbeigaben, insbesondere des beigegebenen Trachtschmucks, lassen sich ihren Untersuchungen zufolge archäologisch die auch historisch bezeugten sozialen Schichten vor allem bei den besonders wohlhabend ausgestatteten Frauen unterscheiden: Die "Hofherrin", ihre "Schaffnerin", die wohlhabende "Meierin", die "selbständige Friedelfrau", die "Frauen der kriegerischen Gefolgschaft", die "Bäuerin" in einfacher Fibeltracht, außerdem die möglicherweise kinderlosen, da Amulette tragenden Frauen.

Mehr funktionale Aspekte der Frauentracht standen im Mittelpunkt des Vortrags von Dr. Claudia THEUNE, Berlin. Basierend auf der Analyse der anthropologisch bestimmten Beisetzungen auf dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Weingarten in Oberschwaben stellte sie die Bestandteile des Gürtelgehänges der Frauentracht den Geräten aus den Gürteltaschen der Männertracht gegenüber. Dabei konnte auf unterschiedliche geschlechtsspezifische Tätigkeitsfelder geschlossen werden. "Praktische" Kleingeräte wie Messer gehörten offenbar zur Grundausrüstung sowohl der Gürtelgehänge als auch der Gürteltaschen. Dagegen fanden sich Kleingeräte zur Textilverarbeitung, Utensilien zur Körperpflege sowie zahlreiche wohl apotropäisch und/oder fruchtbarkeitsfördernd zu deutende Amulette oft an den Gehängen der Gürteltracht weiblich bestimmter Individuen. In den Gürteltaschen der männlich bestimmten Bestatteten ließen sich öfter Kleingeräte aus anderen Tätigkeitsbereichen wie etwa der Leder- und Metallverarbeitung beobachten. Archäologisch ist die Trachtsitte seit dem ausgehenden 7. Jahrhundert schlecht zu erfassen. Den bildlichen Darstellungen zufolge waren Gürtelgehänge und Gürteltaschen für Kleinwerkzeuge, Geräte und Amulette jedoch bis in die Neuzeit gebräuchlich.

Dr. Birte BRUGMANN, Frankfurt, ging in ihrem Referat auf einen in der englischen Forschung zur Angelsachsen-Wanderung seit den 1970er Jahren feststellbaren Interpretationswandel der Frauentracht ein.

Bislang wurde die aus ostenglischen Grabfunden rekonstruierte englische, sächsische bzw. jütische Frauentracht als ein archäologischer Nachweis für die historisch überlieferte Einwanderung vollständiger Familien-/Sippenverbände vom Kontinent betrachtet. Auf der Basis neuer anthropologischer und archäologischer Erkenntnisse wird dagegen jetzt in der englischen Forschung diskutiert, ob statt dessen anhanglose germanische Kriegergemeinschaften eingewandert und einheimische romano-britische Frauen geheiratet haben könnten, die sich in der Folge nach angelsächsischer Sitte kleideten. Die daraus resultierenden unterschiedlichen Ansätze zur Bewertung der angenommenen persönlichen und rechtlichen Eigenständigkeit bzw. Unselbständigkeit der Frauen dieser Zeit wurden von der Referentin und dem Auditorium eingehend diskutiert.

Zu ihrer Darstellung von merowingischen Königinnen zieht Dr. Barbara SASSE-KUNST, Madrid, in erster Linie historische Quellen heran. Ihrer Ansicht nach läßt sich die Stellung der Frauen aus der Merowingerdynastie des 6. Jahrhunderts systematisieren. Als Königswitwen und Herrscherinnen, welche die Regentschaft ihrer unmündigen Kinder ausübten, konnten diese Frauen großen politischen Einfluß erlangen. Der Kampf um Überleben und Macht der männlichen Nachkommen und die Eifersucht von Konkurrentinnen gefährdeten das Leben der Königinnen und ihrer Kinder jedoch in hohem Maße. Es zeigte sich eine vollkommene Abhängigkeit der Frauen vom männlichen Herrschaftsanspruch. Obgleich nicht selten nachweisbar, zeichneten sich die Regentschaften von Frauen durch Labilität aufgrund ihrer mangelnden Führungsstellung im Gefolgschaftswesen aus. Im archäologischen Befund lassen sich Bestattungen von Merowingerköniginnen noch nicht sicher identifizieren. Um spezifische Merkmale der Verstorbenen dieses Ranges zu erarbeiten, werden die Beisetzungen von Frauen im Vergleich mit entsprechenden Männergräbern nach möglichen "Königszeichen" untersucht. Der besondere Bestattungsplatz, die repräsentative Kleidung und der Besitz von Siegelringen ist dabei für beide Geschlechter kennzeichnend.

Mit dem Alltagsleben in frühmittelalterlichen Frauenklöstern befaßte sich der Vortrag von Katrinette BODARWÉ, Euskirchen. Das Klosterleben war für Frauen im frühen Mittelalter eine teils frei gewählte, teils aufgezwungene Lebensform. Im Gegensatz zu den Mönchsklöstern, die in der frühmittelalterlichen Geschichtsschreibung einen festen Stellenwert als Zentren wirtschaftlicher Innovation und Bildung hatten, stehen die religiösen Frauengemeinschaften noch im Schatten historischer Forschung. Die meisten dieser

Nonnenklöster bestanden nicht lange. Durch den Abriß der historischen Überlieferung gewinnen die archäologischen Quellen an Bedeutung. Kombiniert mit den Schriftquellen zeigen sie, wie Frauengemeinschaften ihren Weg zwischen adligem Selbstverständnis und religiöser Überzeugung suchten.

Dr. Inga HÄGG, Schleswig, stellte anläßlich ihres öffentlichen Abendvortrages die Ergebnisse einer Untersuchung der Kleidungsreste aus den wikingerzeitlichen Gräbern von Birka im schwedischen Mälarseegebiet vor. An den metallenen Bestandteilen der Frauentracht - vor allem den paarig getragenen Fibeln - ließen sich dabei Kleidungsreste aus Leinen und Wolle, aber auch Seide und Pelze nachweisen. Während Schrift- und Bildquellen in erster Linie männliche Händler/Kaufleute aus Skandinavien mit kostbarer Tracht aus Seide und Pelz darstellen, sind Frauen dort selten repräsentiert. Der Einfluß byzantinischer Bekleidungsitten auf die Kleidung privilegierter Bevölkerungsgruppen - zu denen wohlhabende Kaufleute vermutlich gezählt haben dürften - geht aus Vergleichen zwischen den Bildquellen und den an den Textilien aus Birka rekonstruierbaren Verzierungsresten hervor. Daß aber skandinavische Frauen nicht seltener kostbare importierte Kleidung trugen als Männer, belegen die archäologischen Quellen. Unklar muß dabei allerdings bleiben, ob der vermutlich hohe Status reich ausgestatteter Beisetzungen von Frauen in Birka vom männlichen Status abhing oder ob sich darin weibliche Unabhängigkeit widerspiegeln könnte.

Am 22.10. wurde zum Abschluß der Tagung ein Diskussionsforum innerhalb der Sektion "*Frauen vor Ort*" durch einen Vortrag von Dipl.-Prähist. Eva-Maria MERTENS, Stralsund, eröffnet. Die geschlechtsspezifische Beschäftigungspolitik in West- und vor allem Ostdeutschland und die Arbeitsbedingungen als Grabungsarchäologin in Mecklenburg-Vorpommern standen hier im Mittelpunkt. Dabei wurde deutlich, daß sich gesellschaftlich bedingte Rollenerwartungen auch auf die Einstellungspraxis und die Aufgabenverteilung bei Ausgrabungen auswirken können. Die Referentin formulierte abschließend drei von ihr als gemeingültig postulierte Thesen: Zum ersten geht sie von einer spürbaren geschlechtsdichotomen Aufgabenverteilung auf archäologischen Ausgrabungen aus, wobei grobmotorische Arbeiten "selbstverständlich" dem männlichen und feinmotorische Tätigkeiten dem weiblichen Beschäftigungsfeld zugeordnet seien. Allerdings wären männliche Beschäftigte in aller Regel auch für feinmotorische Betätigungen "geeignet", so daß den Frauen die vielseitige Einsetzbarkeit abzugehen scheint. Zweitens stellt sie eine auf der ersten These beruhende strukturelle Diskriminie-

zung von Frauen bei der Einstellung fest. Drittens nimmt sie eine von außen herangetragene Wahrnehmung der "Anormalität" von Frauen in Führungsfunktionen wahr. Erst bei einem Frauenanteil in leitenden Positionen von etwa 30% weichen nach Auffassung der Referentin geschlechtsspezifische Stereotype auf.

Die Tagungen des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen dürfen inzwischen als erfolgreich agierendes Forum für den innerfachlichen Austausch zwischen den an der frauenzentrierten bzw. feministischen Forschung interessierten Frauen angesehen werden. Das "Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen" hat zu der hier zusammengefaßten dritten Ta-

gung einen ausführlichen Bericht herausgegeben, der 1996 erschienen ist.

Dipl.-Prähist. Sonja von Richthofen
"Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen"
Christian-Albrechts-Universität
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Olshausenstraße 40
D - 24098 Kiel

Ulrike Rambuscheck M.A.
Uhlenkamp 3
D - 30916 Isernhagen